

dann 1873 eine Mitgliedschaft der SDAP. Diesen Prozeß wie auch die weitere Entwicklung hätte Herzog klarer darstellen können, wenn er die von ihm herangezogene Dissertation von Erich Schneider »Die Anfänge der sozialistischen Arbeiterbewegung in der Rheinpfalz 1864—94« aus dem Jahre 1956 besser ausgewertet hätte. So beschränkt sich seine Darstellung für die späteren Jahre auf einen teilweise ungenauen Überblick über die Entwicklung der lokalen Parteiorganisation — die Gewerkschaften klammert er fast völlig aus — und die Wiedergabe von Wahlergebnissen der Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen.

Willy Albrecht

Dieter Fricke, Die deutsche Arbeiterbewegung 1869 bis 1914. Ein Handbuch über ihre Organisation und Tätigkeit im Klassenkampf, Verlag das europäische buch, Berlin 1977 (Lizenzausg. des Dietz Verlags, Berlin [DDR] 1976), 18\*, 975 S., Ln., 24 DM.

Es gehört schon eine Portion Mut dazu, als einzelner ein derart umfangreiches Werk in Angriff zu nehmen, wie dies der DDR-Historiker Dieter Fricke mit seinem Handbuch zur Organisation und Tätigkeit der deutschen Arbeiterbewegung im Zeitraum von 1869 bis 1914 getan hat. Welche immense Sammelarbeit in Bibliotheken und Archiven sich hinter dem Nachschlagewerk verbirgt, mag man der Tatsache entnehmen, daß auf den knapp tausend, zum Teil eng bedruckten Seiten allein 130 Tabellen und 112 Dokumente bzw. Übersichten ausgebreitet werden. Nun ist Dieter Fricke kein Unbekannter; ja, man kann sogar sagen, daß er wie kaum einer seiner DDR-Kollegen für diese Aufgabe gerüstet war. Schon 1962 und 1964 legte er erste Materialien zur Organisation und Tätigkeit der deutschen Arbeiterbewegung vor (biographische Angaben siehe im Literaturverzeichnis, S. 900), die jetzt in dem vorliegenden Werk »wesentlich erweitert« und unter »Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung« verarbeitet worden sind. Man kann getrost sagen, daß in Zukunft wohl niemand die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg wird bearbeiten können, ohne dieses Nachschlagewerk in die Hand zu nehmen. Dennoch sträubt sich der Rezensent, Fricke's Arbeit als das seit langem gewünschte »Standardwerk« zur Vorkriegsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung anzusehen. Dazu stützt sich Fricke in seiner Darstellung zu sehr auf die Ergebnisse der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung und läßt die Arbeiten sogenannter »bürgerlicher« Historiker außer acht.

Kommen wir jedoch zunächst zum Inhalt des Nachschlagewerkes. Der redaktionellen Vorbemerkung des Verlages ist zu entnehmen, daß sich Fricke's Arbeit sowohl an Fachhistoriker wendet als auch an andere Gesellschaftswissenschaftler sowie allgemeine Interessenten; es soll als »Nachschlage- und Überblickswerk« eine rasche Informierung zu bestimmten Themen ermöglichen. Dies geschieht in 16 Kapiteln, die in drei große Themenblöcke gegliedert sind. Der erste Themenblock (Kapitel I—III) behandelt die Entstehung der sich organisierenden deutschen Arbeiterbewegung; der zweite Block (Kapitel IV—XI) befaßt sich mit der Sozialdemokratischen Partei, ihrem Programm, ihrer Organisation und ihrer Tätigkeit. Der dritte Themenblock (Kapitel XII—XVI) hat die Gewerkschaftsbewegung zum Gegenstand. Angesichts der Ausrichtung von Fricke's Arbeit scheint es angebracht, näher auf den Inhalt der jeweiligen Kapitel einzugehen. Das erste Kapitel setzt zeitlich mit dem Gründungskongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei 1869 in Eisenach ein und beschreibt deren Programm und Organisation. Das zweite Kapitel ist dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein gewidmet und behandelt, ausgehend von den am 19. Mai 1867 beschlossenen »Grundzügen der Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins«, dessen Programmatik und Organisationsstruktur. Das dritte Kapitel beschäftigt sich vor allem mit

dem berühmten »Vereinigungskongreß« von Gotha 1875 und untersucht die Aussagen des dort beschlossenen Programms in bezug auf Programm und Organisation. Das vierte Kapitel, überschrieben »Die deutsche Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz«, verfolgt anhand der Parteikongresse von Wyden (1880), Zürich (1882), Kopenhagen (1883) und St. Gallen (1887) die Programm- und Organisationsentwicklung. Das fünfte Kapitel beginnt mit einer Analyse des Erfurter Parteiprogramms von 1890 und beschreibt die Organisationsstruktur der SPD zwischen 1890 und 1914; die entsprechenden acht Unterabschnitte lauten: »Die Entwicklung der Parteiorganisation bis zum Beginn der imperialistischen Epoche«; »Die Organisation der Partei zu Beginn der imperialistischen Epoche«; »Die Organisationsstatuten von Jena 1905, Leipzig 1909 und Chemnitz 1912«; »Die Entwicklung der Parteiorganisation von 1905 bis 1914«; »Die Mitglieder, a. ihre zahlenmäßige Entwicklung, b. Die soziale Zusammensetzung der Mitgliedschaft, c. Zur altersmäßigen Zusammensetzung«; »Der Parteitag«; »Der Parteivorstand« und »Die Kontrollkommission«. Die nächsten drei Kapitel (VI— VIII) — »Die proletarische Frauenbewegung«, »Die Arbeiterjugendbewegung« und »Die sozialdemokratische Presse« — sind Teilbereichen vor allem der Parteibewegung gewidmet. Besonders detailliert werden dabei die verschiedenen Presseorgane, einschließlich der Nachrichtenbüros und Parteikorrespondenzen, beschrieben. Die Kapitel IX und X mit den Überschriften »Die Bildungsarbeit der Sozialdemokratie« und »Zur parlamentarischen Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie« sind den Aktivitäten der Partei vor dem Ersten Weltkrieg gewidmet. Das elfte Kapitel schließt den zweiten Themenblock ab und leitet indirekt auf den nächsten Themenblock über; es befaßt sich mit den internationalen Verbindungen der Partei und der Gewerkschaften. Dies geschieht anhand kurzer Beschreibungen der Entstehung und Organisationsstruktur der Internationalen Arbeiterassoziation, der sogenannten I. Internationale, der II. Internationale, der Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenzen, der Internationalen Verbindung der Sozialistischen Jugendorganisationen, des Internationalen Sekretariats der gewerkschaftlichen Landeszentralen sowie des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Die Kapitel XII bis XVI behandeln dann als dritter und letzter großer Themenblock Geschichte, Organisation und Tätigkeit der Gewerkschaftsbewegung. Beschreibt Kapitel XII die Herausbildung der modernen Gewerkschaftsbewegung in den Jahren 1868/69 bis 1890, so analysiert das dreizehnte Kapitel die Infrastruktur der »freien Gewerkschaften«. Da dies sehr ausführlich geschieht, seien auch hier die Überschriften der entsprechenden Unterabschnitte wiedergegeben: »Die Führungsorgane der freien Gewerkschaften, a. Der Gewerkschaftskongreß, b. Die Generalkommission, c. Der Gewerkschaftsausschuß, d. Die Konferenzen der Vorstände der Zentralverbände«; »Die Zentralverbände, a. Ihr Charakter und ihre Struktur, b. Das Gewerkschaftskartell, c. Die zahlenmäßige und organisatorische Entwicklung der Zentralverbände, d. Die Verbände der Hausangestellten und der Landarbeiter«; »Die Gewerkschaftspresse«; »Die Mitglieder«; »Das gewerkschaftliche Unterstützungswesen« und »Zur Rolle und Entwicklung der Gewerkschaftsbürokratie«. Das vierzehnte Kapitel, überschrieben »Die freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften (Lokalistische Gewerkschaften)«, behandelt Randgruppen der Gewerkschaftsbewegung, während sich das fünfzehnte Kapitel mit den Streikstatistiken auseinandersetzt, wie sie seit 1890 zunächst von staatlicher Seite und später von der Generalkommission der Gewerkschaften erstellt wurden. Das sechzehnte Kapitel schließlich geht gleichsam als Anhang auf den »Zentralverband der deutschen Konsumvereine« ein; eine Organisation, die nur zum Teil von der Arbeiterschaft getragen wurde und deren Generalsekretär es ausdrücklich ablehnte, die Konsumgenossenschaften als »Arbeiterkonsumvereine« zu bezeichnen (siehe S. 781). Abgerundet wird Dieter Frickses Handbuch durch ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personenregister, ein Verzeichnis der geographischen Namen, ein Tabellenverzeichnis und ein Verzeichnis der abgedruckten Dokumente, Übersichten und anderen Materialien. Dies erleichtert

zweifelsohne ungemein den Gebrauch des Handbuchs. Leider wurden im Gegensatz zu den bekannten Nachlässen etwa im Internationalen Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam, die Nachlässe des Zentralen Parteiarchivs beim Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED nicht namentlich aufgeführt. Wer und was, bitte schön, verbirgt sich hinter Nachlaß 1, 2, 4 etc.?

Angesichts der Tatsache, daß auch ein Nachschlagewerk, sei es noch so umfangreich angelegt, Einschränkungen vornehmen muß, ist es müßig, über Einzelheiten der Gliederung bzw. über die Gewichtung einzelner Abschnitte streiten zu wollen. Lediglich in zwei Punkten stimmt der Rezensent nicht mit dem Vorgehen von Dieter Fricke überein; der erste Punkt bezieht sich auf den Anfang, der zweite auf das Ende seiner Darstellung. Dadurch, daß Fricke seine Darstellung ziemlich abrupt mit dem Eisenacher Kongreß einsetzt, gerät die Entstehungsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu kurz. Vor allem wird nicht recht verständlich, warum Ferdinand Lassalle einerseits und Karl Marx und Friedrich Engels andererseits für die geistige Prägung der deutschen Arbeiterbewegung so bedeutend waren. Der andere Einwand bezieht sich auf die Hereinnahme des letzten Kapitels überhaupt. So interessant und aufschlußreich auch die Analyse der Konsumvereine ist, so wenig einsehbar ist gerade die Darstellung dieses Bereiches der Arbeiterbewegung, wenn man überhaupt von einem »Bereich« sprechen kann. Gleich zu Beginn der Darstellung kritisiert nämlich Fricke die Aufnahme der »Lassalleschen Phrase« vom »vollen Arbeitsertrag für jeden Arbeiter« — durch »Abschaffung der jetzigen Produktionsweise (Lohnsystem) durch *genossenschaftliche Arbeit*« (Hervorhebung von mir) — in das Eisenacher Programm als »unmarxistisch«, um dann gegen Ende der Darstellung eben dieser Thematik ein ganzes Kapitel zu widmen. Dabei hat sich, wie schon eingangs erwähnt, die genossenschaftliche Bewegung nicht so sehr als »Arbeiter-« sondern als »Volksgenossenschaftsbewegung« verstanden. Wäre es nicht sinnvoller gewesen, statt dessen ein Kapitel über die Arbeiterbildungsvereine, deren Organisation und Aktivitäten aufzunehmen? Gerade hier dürfte man Aufschlüsse finden hinsichtlich der Verarbeitung und Verbreitung des marxistischen Gedankengutes, was sich ja Fricke u. a. in seiner Darstellung zur Aufgabe macht.

Dieter Fricke's Arbeit setzt sich zum Ziel, anhand der Organisationsentwicklung den ideologischen Reifeprozess der deutschen Arbeiterbewegung zum Marxismus (-Leninismus) aufzuzeigen; Organisation wird dabei im Leninschen Sinne als »Prozess« verstanden. Ausgehend von der Epocheneinschätzung der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung, kommt Fricke zu dem Ergebnis, daß die deutsche Sozialdemokratie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mit ihren Organisationsprinzipien durchaus den »objektiven Erfordernissen« der kapitalistischen Epoche gerecht geworden sei. Durch die »Verbindung von legaler und illegaler Arbeit, von parlamentarischen und außerparlamentarischen Aktionen« habe die SPD »Formen des Klassenkampfes« geschaffen, die zum »Vorbild für die gesamte internationale Arbeiterbewegung« wurden. Mit dem Übergang der relativ friedlichen Epoche des Kapitalismus zur aggressiven Epoche des Imperialismus sei die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung in opportunistische Richtungen abgedrängt worden; am Vorabend des Ersten Weltkrieges war die SPD eine »kleinbürgerliche, reformistische Arbeiterpartei«. Als wesentliche Ursache für den »Niedergang« wird die Tatsache angesehen, daß die Führer der deutschen Arbeiterbewegung die Implikationen nicht erkannt hätten, die sich aus dem Epochenübergang ergaben und die Lenin und die Partei der Bolschewiki zum Aufbau der »Partei neuen Typus« — »als der Verkörperung des Gesetzes der Einheit von Organisationsinhalt und -form« — veranlaßten. Kräftig gefördert wurde dieser Prozess von den Revisionisten, Reformisten und Opportunisten, insbesondere in der Partei- und Gewerkschaftsbürokratie. Selbst den »deutschen Linken«, die sich bei der »Verteidigung des Marxismus und des revolutionären Charakters der deutschen Sozialdemo-

kratie [...] große Verdienste« erworben hätten, sei die Bedeutung der Organisationsfrage und der damit zusammenhängenden Parteikonzeption nicht richtig bewußt gewesen.

Wie schon eingangs erwähnt, kann diese Darstellung so nicht hingenommen werden. Fangen wir mit dem zuletzt genannten Punkt in Fricke's Darstellung an: Die »deutschen Linken«, so wie sie Fricke sehen möchte, hat es nicht gegeben. Beispiel: das Verhalten von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, den angeblichen Führern der Linken. Obwohl die marxistische Theoretikerin als Lehrerin an der Berliner Parteischule gleichsam von Amts wegen die Verbreitung des Bildungsgedankens in der Arbeiterbewegung hätte fördern müssen, tat sie herzlich wenig, um den »linken Mitstreiter« Liebknecht bei seinen Bemühungen um eine sozialdemokratische Jugendbewegung, die ja in erster Linie der Bildung des zukünftigen Proletariats dienen sollte, zu unterstützen. Ebenso unrichtig ist Fricke's Behauptung, daß die »deutschen Linken« die Bedeutung der Organisationsfrage verkannt haben sollen. Sie haben sich mit dieser Frage sehr wohl befaßt, nur kamen sie aufgrund andersartiger Erfahrungen und andersartiger Theorievorstellungen zu anderen Ergebnissen als Lenin und die Bolschewiki. Dies gilt für Karl Liebknecht, den Radikalreformer, ebenso wie für Rosa Luxemburg, die Anhängerin einer Spontaneitätstheorie. Der dritte Einwand schließlich richtet sich gegen Fricke's Einschätzung von der anfänglich revolutionären Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung. Betrachtet man die bei Fricke abgedruckten Tabellen zur sozialen Zusammensetzung jener Bevölkerungsgruppen, die sich in Partei und Gewerkschaften zusammenschlossen, so wird man feststellen, daß es sich vornehmlich um »Facharbeiter« handelte. Das »kleinbürgerliche Element« war also von Anfang an Bestandteil der deutschen Arbeiterbewegung. Sowohl das Programm der Eisenacher als auch das der Lassalleaner entsprach dem Bewußtsein der überwiegenden Masse der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder. Mit dem Erfurter Programm dagegen erhielt die SPD ein marxistisches Programm, das aber nicht dem Bewußtseinszustand der Arbeitermassen entsprach. Resultat war, daß man sich zwar nach außen hin zum Programm bekannte, in der praktischen Arbeit aber weitgehend unabhängig davon vorging. »Die Theorie ihres Klassenkampfes«, erklärte treffend die »linke« Clara Zetkin 1913, »hat sie [die Arbeiterbewegung] zum größten Teil von Klassenfremden erhalten. Die Organisation dagegen ist ihr eigenes stolzes Werk« (zitiert nach Fricke, S. 6\*). Den Nutzen der Organisation hatten die Arbeitermassen fast täglich vor Augen, man denke nur an das gewerkschaftliche Unterstützungswesen; der Wert des Parteiprogramms dagegen war nicht unmittelbar einsehbar. Das quantitative Anwachsen der Organisation mußte dann zwangsläufig dazu führen, daß die Zweck-Mittel-Relation sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Politik mehr und mehr in Vergessenheit geriet. Was blieb, war die Organisation, die unter keinen Umständen gefährdet werden durfte. In der SPD war es vor allem August Bebel, der aus eben dieser Furcht jeden Aktivismus in der Partei, ob von rechts oder von links, unterband und damit die SPD in jenen Fatalismus führte, der die Entfaltung der sozialdemokratischen Politik zum aktiven Faktor der gesellschaftlichen Entwicklung des Wilhelminischen Zeitalters von vornherein unmöglich machte. August Bebel aber wird von Dieter Fricke gleichsam per definitionem als »revolutionärer Sozialdemokrat« reklamiert. Einer der Gründe, weshalb Fricke zu einem derart verquerten Geschichtsbild kommt, ist mit Sicherheit darin zu sehen, daß die Ergebnisse der »bürgerlichen« Geschichtsschreibung nicht zur Kenntnis genommen werden. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Fricke einen Teil dieser »bürgerlichen« Arbeiten fein säuberlich im Literaturanhang aufführt. Nicht Dieter Groh, um ein weiteres Beispiel zu nennen, betreibt eine Politik des »revolutionären Attentismus«; er hat lediglich anhand konkreter Beispiele aufgezeigt, daß die SPD-Führung am Vorabend des Ersten Weltkrieges eine derartige Politik verfolgt hat. Wenn Fricke der Ansicht ist, daß Groh's Analyse falsch ist, dann muß er dies schon anhand konkreter Beispiele nachweisen und nicht gleichsam ex cathedra erklären, Groh's These stelle eine »Geschichtsfälschung« dar, die den Zweck verfolge, die

bundesdeutsche Arbeiterschaft endlich »positiv« in die kapitalistische Gesellschaft zu integrieren.

Wie gesagt, die Arbeit des Faktensammlers Fricke ist anzuerkennen, die Äußerungen des Historikers Fricke dagegen sind nur mit größter Skepsis zu betrachten.

Helmut Trotnow

Im Dienste an der Republik. Die Tätigkeitsberichte des Landesvorstands der Sozialdemokratischen Partei Badens 1914—1932, hrsg. und bearb. von Jörg Schadt unter Mitarbeit von Michael Caroli (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Bd. 4), W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1977, 239 S., Ln., 34 DM.

Die Erforschung der Geschichte der Sozialdemokratie ist auf regionaler Ebene für die Zeit der Weimarer Republik bisher noch kaum in Angriff genommen worden, obwohl manche globalen Urteile über die Organisationsstrukturen und das politische Selbstverständnis der SPD gerade aus landesgeschichtlichem Blickwinkel konkretisiert oder auch korrigiert werden könnten. Baden ist für regionalgeschichtliche Studien ein besonders geeignetes Untersuchungsfeld, denn hier war die Sozialdemokratie vom November 1918 bis Ende 1932 in der Regierung vertreten und hatte entscheidenden Anteil an der Gestaltung der Landespolitik.

Die neun Tätigkeitsberichte des Landesvorstands der SPD dokumentieren die innenpolitische Entwicklung Badens aus der Sicht des Führungsorgans der badischen Sozialdemokratie bis Ende 1931, denn der letzte der Landesparteitage, für die diese Rechenschaftsberichte erarbeitet wurden, fand im Sommer 1932 statt. Da die Parteiakten der badischen SPD Anfang 1933 verbrannt wurden, um sie dem Zugriff der nationalsozialistischen Machthaber zu entziehen, stellen die verstreut überlieferten Tätigkeitsberichte neben Presseverlautbarungen und Wahlaufrufen den einzigen noch erhaltenen geschäftsmäßigen Niederschlag aus der Arbeit des badischen SPD-Vorstandes dar. Ihr politischer Informationsgehalt ist allerdings begrenzt. Ihnen haftet — wie Schadt in der Einleitung der Edition zu Recht betont — eine »Neigung zur Schönfärberei und zum Zweckoptimismus« an, was bei gedruckten Rechenschaftsberichten, die von der regionalen Parteipresse auszugsweise veröffentlicht wurden, nicht besonders verwunderlich ist. Dazu kommt, daß nur zwei Berichte so überliefert sind, wie sie den Delegierten der Landesparteitage gedruckt vorlagen; die restlichen sieben Berichte, für die eine vollständige Fassung nicht aufgefunden werden konnte, sind nach gekürzten Zeitungsartikeln ediert, die den ohnedies wenig brisanten allgemeinpolitischen Inhalt noch weiter verdünnten.

Dennoch sind einzelne Textpassagen der Berichte typisch für das sozialdemokratische Selbstverständnis, »im Dienste an der Republik« zu stehen, so beispielsweise folgende Formulierung aus dem Bericht für die Zeit vom April 1922 bis März 1924, in der die republikanische Standfestigkeit der Partei bildreich stilisiert wird: »In all diesen Anstürmen von rechts und links war die Sozialdemokratie die eiserne Mauer, an der die Stürme zerschellten. Daher der blinde Haß der Reaktionäre und Moskowiter gegen die Sozialdemokratie. Trotz der Schlammflut von Lügen und Verleumdungen, mit der die Partei aufgrund ihrer Haltung überschwemmt wird, wird sie auch in Zukunft die festeste Stütze der Republik sein« (S. 88).

Einen unbestreitbar hohen Quellenwert besitzen die Tätigkeitsberichte für das organisatorische Innenleben der badischen Sozialdemokratie. Sie vermitteln informative Übersichten über die Mitgliederentwicklung in den Ortsvereinen der vier badischen Agitationsbezirke und erlauben einen plastischen Einblick in die Arbeit der Frauen-, Lehrer- und Beamtengruppen, der Arbeiterwohlfahrt, der Kinderfreunde- und Jugendbewegung sowie in die Bilanzen der regionalen Parteizeitungen. Manche der Streitpunkte, die damals in den badischen SPD-